

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 39 (1998)
Heft: 1

Vorwort: Einleitung
Autor: Keck, Verena

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

“Der Fachbereich Völkerkunde der Universität Basel veranstaltet in diesem Sommer ... ein Forschungsseminar zum Thema ländliche Kultur und ihre Dokumentation. Für den praktischen Teil der Untersuchung werden vor Ort

Gastfamilien gesucht!

in denen ... die Studentinnen und Studenten ... untergebracht und verköstigt werden, gegen halbtägige Mitarbeit bei den anfallenden Arbeiten ... Familien, die freundlicherweise bereit sind, ein oder zwei Studierende bei sich aufzunehmen, möchten sich bitte im Rathaus ... melden.”

Mit dieser hier auszugsweise wiedergegebenen Anzeige im Verkündungsblatt der Gemeinde Lenzkirch im Hochschwarzwald begann die praktische Umsetzung eines Feldforschungspraktikums des Ethnologischen Seminars der Universität Basel. Ein solches Praktikum ist für das Studium der Ethnologie in Basel obligatorisch und wird regelmässig in der näheren und weiteren Umgebung von Basel durchgeführt; seit einigen Jahren finden diese Übungen auch ausserhalb Europas statt. Da nun ich mit der Durchführung dieser Übung beauftragt war, schlug ich den Hochschwarzwald als mögliche Region vor – ein Gebiet, das ich seit früher Kindheit kenne und sehr schätze und über das ich selbst gerne mehr erfahren wollte.

Durch viele Ferien- und Wochenendaufenthalte war ich mit der Gemeinde Lenzkirch (und besonders dem Ortsteil Raitenbuch) gut vertraut, so dass die Wahl auf diese Gemeinde fiel. Mitten im Hochschwarzwald gelegen, umfasst die Gemeinde die Ortsteile Saig, Kappel, Raitenbuch und Grünwald und zählt beinahe 5'000 Einwohner. Der Ort ist heute ein beliebtes Feriengebiet und ein heilklimatischer Kurort (Zur Geschichte von Lenzkirch s. *Schätzle* o.J., *Weber* 1952 sowie *Hodapp* o.J.; zum früheren Alltagsleben im Schwarzwald s. *Hoggenmüller u. Hug* 1987).

Nach ersten Briefen und Gesprächen mit dem Bürgermeister der Gemeinde, Herrn Volker Kunzmann, der unser Vorhaben von Anfang an sehr engagiert unterstützte und massgeblich bei der Suche von Gastfamilien half, konnte die praktische Planung beginnen.

Ein oder höchstens zwei Studierende sollten eine kleine, überschaubare kulturelle Einheit wie eine Bauernfamilie, einen Familien- oder Handwerksbetrieb nach ethnologischen Massstäben in einem ausführlichen Bericht erfassen – durch Gespräche bei dauernder Anwesenheit und direkter Beteiligung an den alltäglichen Arbeiten, mit verschiedenen Dokumentationstechniken und mit Einsichtnahme und Korrekturmöglichkeiten der fertiggestellten Texte durch die “Erforschten”. Den

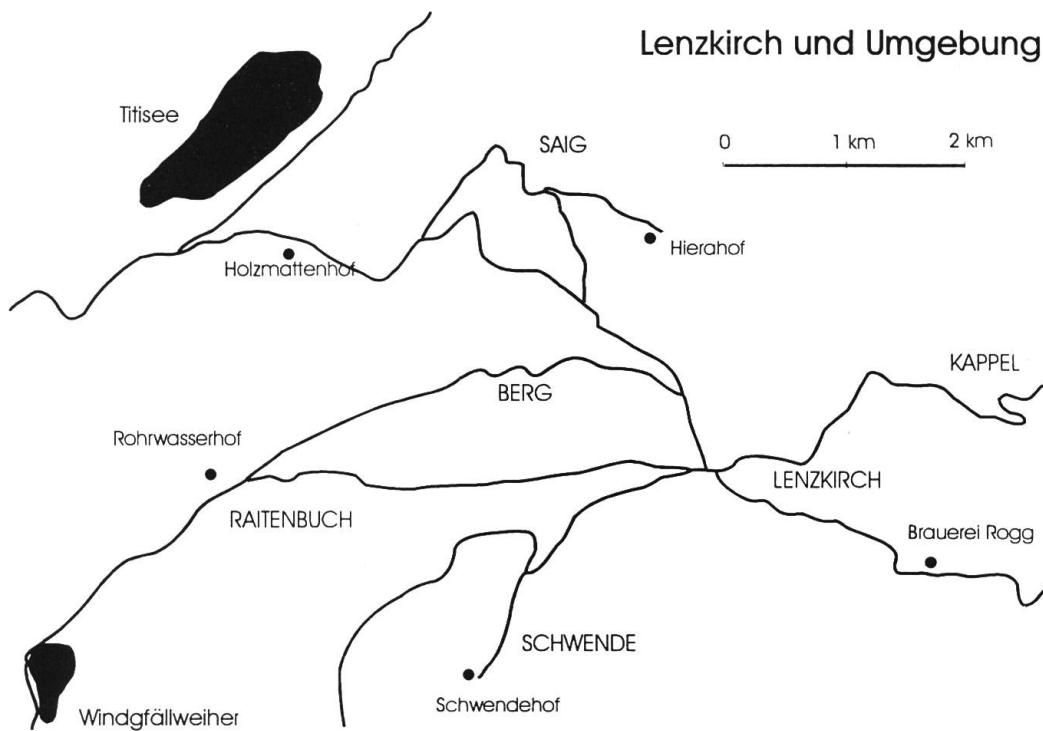


Abb. 1 Lenzkirch und Umgebung.

angehenden Ethnologinnen und Ethnologen sollten dabei die ethnographische Forschungssituation und die damit verbundenen ethischen Probleme deutlich werden.

In einem vorbereitenden Kurs lernten die Studierenden die verschiedenen empirischen Methoden und Arbeitsweisen der Feldarbeit und erarbeiteten sich ein Hintergrundwissen zur Geschichte, Kultur und Landwirtschaft im Hochschwarzwald. Die Themen bzw. die "anderen Welten" in Lenzkirch waren die Landwirtschaft (Milch-Viehwirtschaft und Waldwirtschaft), die Forstwirtschaft und das Brauereiwesen.

Die dreiwöchige Feldforschungsübung fand vom 16. September bis 4. Oktober 1996 statt, die studentischen Teilnehmer und Teilnehmerinnen waren Dinah Jung, Dominik Jungo, Claude Marnach, Monika Szabo, David Ventura und Kathrin Wessendorf. Alle Studierenden verfassten eine umfangreiche Arbeit, eine Art "Monographie" und Momentaufnahme von "ihrem" Betrieb im Raum Lenzkirch im Spätsommer 1996. Ein Exemplar wurde dem jeweiligen Betrieb zurückgegeben, ein zweites blieb im Ethnologischen Seminar der Universität Basel. Für den vorliegenden Beitrag wären diese längeren Berichte jedoch zu umfangreich; auch enthalten sie für ein breiteres Publikum zu viele persönliche Angaben, und zudem sind die behandelten Themen – je nach Art des untersuchten Betriebes – recht unterschiedlich.

Beim Verfassen dieser Berichte und im anschliessenden Auswertungskurs ergaben sich aber auch Gemeinsamkeiten, die alle Betriebe betreffen: die aktuelle schwierige wirtschaftliche Situation, in der sich alle befinden. Wir haben deshalb dieses Thema als Rahmen für die folgenden Beiträge gewählt. Wir möchten damit auch auf die grossen Schwierigkeiten, die nicht allein, aber besonders die Landwirt-

schaft im Hochschwarzwald betreffen, aufmerksam machen und auf die vielfältigen, innovativen und je nach persönlicher Situation unterschiedlichen Ideen und Initiativen, die die Menschen in und um Lenzkirch entwickelt haben, um ihre jetzige Situation und ihre Zukunft mitzuplanen und zu gestalten.

Der erste Beitrag von Claude Marnach hat die Forstwirtschaft und ihren Beitrag für den Erhalt der verschiedenen Funktionen des Waldes für Lenzkirch zum Thema: als wirtschaftliche Einnahmequelle, Wasserspeicher und “Luftreiniger” sowie als Erholungsgebiet, dessen grosser landschaftlicher Reiz in seinen unterschiedlichen Waldflächen – im Wechsel mit den grossen Wiesen und Weiden – liegt und der so wichtig für das charakteristische Landschaftsbild des Schwarzwaldes ist. Heute wird der Wald nicht mehr aus materieller Not oder reinem Gewinnstreben abgeholzt oder als Rohstoff für die Industrialisierung geplündert (wie z.B. in der Zeit der Glashütten); wirtschaftliche Überlegungen bestimmen jedoch nach wie vor die Nutzung und Gestaltung des Waldes. So kostet auch die angestrebte Umwandlung des um Lenzkirch vorherrschenden “Altersklassenwaldes in Fichtenmonokultur”, einer Art “Kadettenwald”, zu einem naturnahen artenreicheren Mischwald mit Fichten, Tannen, Buchen, Bergahorn und anderen Baumarten viel Arbeit und Geld. (Aufgeklärte Förster spotteten nach dem Orkan Wiebke und den enormen Waldschäden im Frühjahr 1990: “Willst du einen Wald vernichten, pflanze Fichten, Fichten, Fichten”[Abel 1995, 175]). Das Geld wiederum ist, einerseits durch das Sinken der Holzmarktpreise und der daraus resultierenden abnehmenden Einnahmen der regionalen Holzwirtschaft, andererseits aber auch als Folge der Sparmassnahmen des Landes Baden-Württemberg bedingt, knapp.



Abb. 2 Blick auf die Raitenbacher Höhe.

Die folgenden vier Beiträge von Monika Szabo, Kathrin Wessendorf, Dominik Jungo und Dinah Jung befassen sich mit der heutigen Situation der Höhenlandwirte. Die Preise für Milch sinken, von den Erlösen allein und ohne Subventionen können die Bauern kaum mehr leben, viele jüngere Landwirte wollen sich auf die sehr arbeitsintensive und auch teure Bewirtschaftung der Höfe nicht mehr einlassen. Die Zahl der Vollerwerbsbauern in Lenzkirch (und in anderen Gemeinden im Schwarzwald) ging rapide zurück. Knapp und bündig drückt ein Bauer aus Hinterzarten seine Situation aus: “Man muss Idealist sein – oder ein Idiot” (Riess 1995). Stellten früher gerade die traditionellen Schwarzwälder Einzelhöfe mit ihrem charakteristischen, tief heruntergezogenen Walmdach, das Menschen, Vieh und Vorräte barg, als geschlossene, sich selbst versorgende Hofgüter die Grundlagen der bäuerlichen Struktur im Schwarzwald dar, ist heute diese – von Romantikern oft als “harmonisch-ganzheitlich” idealisierte – Lebenswelt nicht mehr überlebensfähig, und die Bauern entwickelten neue Ideen und bewundernswerte Energien, um ihre Situation zu verbessern. “Ferien auf dem Bauernhof”, verschiedene Formen der Vermarktung von selbsterzeugten Qualitätsprodukten, die kürzlich erfolgte Eröffnung eines Bauernladens, die engere Zusammenarbeit mit anderen Bauern in grösseren und kleineren Interessensgruppen, gemeinsame Anschaffungen der teuren Landwirtschaftsmaschinen, Abstützen des Einkommens auf verschiedene Wirtschaftsformen wie Wald- und Viehwirtschaft sind Stichworte, die diese Ansätze skizzieren. In ganz unterschiedlicher Zusammensetzung und an die jeweilige betriebliche und familiäre Situation angepasst haben die im folgenden vorstellten Bauern diese Ideen übernommen und engagieren sich sehr für deren Verwirklichung.

Der abschliessende Beitrag von David Ventura beschreibt die heutige Situation eines traditionsreichen Familienunternehmens, der Brauerei Rogg in Lenzkirch, seine Pläne für die Zukunft und seine Strategie des Abstützens auf ein diversifiziertes Einkommen, das aus der Brauerei mit ihrem grossen Produktangebot, einem Campingplatz, einem Lebensmittelgeschäft und zwei Gasthöfen sowie der Landwirtschaft gewonnen wird.

Wir möchten an dieser Stelle allen, die sich grosszügig bereit erklärt haben, den Studentinnen und Studenten Zugang zu ihren Betrieben zu gewähren, sie an ihrem beruflichen und privaten Leben teilnehmen zu lassen und sie zum Teil auch bei sich zu beherbergen, auf das herzlichste danken: Mathias Brugger und seiner Familie vom Hierahof, Saig, Gottfried Hermann und seiner Familie vom Holzmattenhof, Saig, Renate und Peter Pfaff, Lenzkirch, Ernst und Hilde Rogg sowie ihrer Familie, Lenzkirch, Andreas Schellbach, Lenzkirch, Hugo, Marlis und Jürgen Vogelbacher vom Rohrwasserhof, Raitenbuch, und Kalle und Marion Wegner-Kahlau vom Schwendehof, Schwende. Ohne ihre Aufgeschlossenheit, Hilfsbereitschaft, grosse Gastfreundschaft und Geduld bei der Beantwortung der vielen Fragen wäre unser Praktikum nicht durchführbar gewesen. Sehr herzlich danken möchten wir auch Herrn Volker Kunzmann, Bürgermeister von Lenzkirch, der unser Vorhaben von Anfang an tatkräftig unterstützte und der uns viele Kontakte vermittelte.